



Aufbruchstimmung bei Unternehmen im Bereich erneuerbarer Energien: Neue Technologien und Werkstoffe verbessern die Leistungsfähigkeit der Anlagen – etwa spezielle Beschichtungen für Rotorblätter.

Alles klar zur Energiewende 2.0!

Erneuerbaren Energien gehört die Zukunft. Mit 20 Prozent Anteil erneuerbarer Energien am Strombedarf im ersten Halbjahr 2011 steht Deutschland bereits gut da. Bis der Umstieg komplett gelingt, sind noch einige Investitionen nötig. Welche Unternehmen profitieren.

Eine ordentliche Wende will gut vorbereitet sein. Nach dem Segel-Lehrbuch läuft das so ab: Der Steuermann kündigt die Wende an und die Crew trifft daraufhin alle nötigen Vorbereitungen. Was beim Segeln zu den Grundlagen gehört, ist auch in anderen Lebenslagen bedeutsam. Zum Beispiel bei gesellschaftlich relevanten Themen wie Nachhaltigkeit. „Klar zur Energiewende?“, fragt die Politik – und Gesellschaft und Wirtschaft antworten idealerweise: „Ist klar!“ So viel zur Theorie. Doch wie sieht es tatsächlich aus in Deutschland, das alle Atommeiler bis zum Jahr 2022 abgeschaltet haben will?

In der Gesellschaft ist das Thema Energiewende längst angekommen, belegen Umfragen. Nicht zuletzt die Atomkatastrophe im japanischen Fukushima nach einem Erdbeben hat die Öffentlichkeit aufgerüttelt. TNS Infratest erfragte jüngst im Auftrag der Agentur für Erneuerbare Energien die Einstellung der Bundesbürger zu Ökostrom. Das Ergebnis: 94 Prozent halten den Ausbau der erneuerbaren Energien für wichtig oder sehr wichtig. „Die stabile hohe Zustimmung zum Ausbau der erneuerbaren Energien ist ein klares Votum der Bevölkerung für eine rasche und konsequente Energiewende“, folgert Philipp Vohrer, Geschäfts-

führer der Agentur für Erneuerbare Energien. Auch die Bereitschaft, etwas zur Energiewende beizutragen, scheint vorhanden zu sein: 79 Prozent der Befragten halten den Zuschlag für Ökostrom von 3,5 Cent je Kilowattstunde für angemessen oder sogar für zu niedrig. Zudem sind zwei Drittel der Deutschen laut der Umfrage bereit, Ökostromanlagen in ihrer nahen Umgebung zu akzeptieren. Auch wenn es immer wieder Proteste von Anwohnern geben wird, die in ihrer Nachbarschaft keine neuen Kraftwerke und Ausbauten der Stromnetze dulden wollen. „Den meisten Bürgern ist offensichtlich sehr gut bewusst, welchen Mehrwert

die erneuerbaren Energien mit sich bringen. Sie akzeptieren sie deshalb auch bereitwillig vor der eigenen Haustür“, kommentiert Vohrer. Christian Stocker, Aktienstrategie der UniCredit, stimmt grundsätzlich zu, gibt aber zu bedenken: „Proteste wird es beim Bau von Kraftwerken immer geben. Es ist deshalb zu erwarten, dass neue Anlagen vor allem in Regionen gebaut werden, die dünner besiedelt sind.“ Eine andere Lösung sei, Kapazitäten an bestehenden Standorten auszubauen.

Umweltfreundliches Musterland

Die Ziele, die mit der Energiewende verfolgt werden, sind mannigfaltig: Die Abkehr von der Atomkraft soll ein höheres Maß an Sicherheit und weniger Endlagerprobleme bringen. Zudem soll der Einsatz regenerativer Energien die Umwelt schonen. Spätestens wenn auch Kohlekraftwerke ersetzt werden können – welche kurzfristig fehlende Kapazitäten durch wegfallende Atomkraftwerke auffangen sollen –, verbessert sich die CO₂-Bilanz. Auch Kosten zu sparen ist langfristig ein Ziel, denn Sonne, Wind und weitere Naturgewalten sind kostenlose Produktionsfaktoren bei der Energieerzeugung.

Grundsätzlich ist Deutschland bereits auf einem guten Weg zum Öko-Musterland: Der Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW) veröffentlichte jüngst neue Schätzungen, nach denen grüner Strom im ersten Halbjahr 2011 20,8 Prozent des deutschen Strombedarfs deckte – so viel wie noch nie. In Summe kamen 57,3 Milliarden Kilowattstunden aus Quellen wie Windkraft, Solarenergie, Wasserkraft und Biomasse. Im ersten Halbjahr 2010 waren es noch 18,3 Prozent des Strombedarfs. Damit scheint das im Zuge des vor wenigen Monaten novellierten Erneuerbare-Energien-Gesetzes von der Bundesregierung erklärte Ziel von 35 Prozent Ökostromanteil bis zum Jahr 2020 erreichbar.

Ganz ohne Brückentechnologien ist die Energiewende allerdings nicht zu schaffen: Die fossilen Energieträger Gas und Kohle erleben ein vorübergehendes Revival. Bis zum Jahr 2022 soll ein deutsches Atomkraftwerk nach dem anderen heruntergefahren werden. Wind-, Sonnen-, Wasserkraft sowie weitere regenerative Energieformen tragen zwar bis dahin laut den Zielen der Bundesregierung bereits deutlich mehr als ein Drittel zur Stromversorgung bei. Bis sie die Kernkraft komplett ersetzen können, dürften aber noch einige Jahre ins Land gehen und Investitionen nötig sein. Solange setzen die Stromversorger wieder verstärkt auf fossile Brennstoffe.

Experten sehen insbesondere neue Gaskraftwerke als geeignete Übergangslösung. Denn diese sind effizienter als andere fossile Kraftwerke. Der Brennstoffnutzungsgrad, der angibt, in welchem Verhältnis der Brennstoffeinsatz und der daraus erzeugte Strom stehen, liegt bei modernen Gaskraftwerken nach Berechnungen des Umweltbundesamts bei 51,1 Prozent. So viel Strom lässt sich



Energie aus dem Wasser: Vom zunehmenden Einsatz der Wasserkraft profitieren Hersteller von Turbinen und Generatoren.

mit keinem anderen fossilen Stoff mit der gleichen eingesetzten Menge an Primärenergie erzeugen: Bei Steinkohlekraftwerken liegt der Brutto-Brennstoffnutzungsgrad bei rund 42 Prozent, bei Braunkohleanlagen sogar nur bei 38,3 Prozent.

Umstellung schafft Arbeitsplätze

Die Energiewende stellt die Wirtschaft in Deutschland und Europa zugegebenermaßen vor große Aufgaben. „Der Übergang zu einer nachhaltigen Energieversorgung ist eine der größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“, urteilt Professor Eicke Weber, Sprecher der Fraunhofer-Allianz Energie und Leiter des Fraunhofer-Instituts für Solare Energiesysteme (ISE). Studien zeigen allerdings, dass die Vorteile durch den Übergang zu erneuerbaren Energien überwiegen. Sorgen vor zu hohen Kosten oder gar einer Gefährdung des Industriestandortes Deutschland, die zeitweise aufkamen, hält Weber für unbegründet. „Deutschland hat die Chance, eine globale Spitzenposition in der Umstellung einer großen Wirtschaft auf regenerative Energien zu erlangen, mit zahlreichen Vorteilen in der weiteren Entwicklung dieser Technologien mit den entsprechenden Arbeitsplätzen. Ich kann mir kein effektiveres, nachhaltigeres Konjunkturförderprogramm vorstellen als diesen Prozess“, fasst Weber zusammen.

Eine Studie des Fraunhofer-Instituts für System- und Innovationsforschung (ISI) belegt, dass bis 2020 in Europa mit rund 2,8 Millionen Beschäftigten im Sektor erneuerbare Energien zu rechnen ist. Grund seien die ambitionierten Ziele

zur Stärkung der regenerativen Energien der Mitgliedsländer der Europäischen Union (EU). Nach Herausrechnen aller negativen Effekte wie etwa Stellen, die im Zuge der Umstellung wegfallen, prognostizieren die ISI-Forscher rund 400.000 neue Arbeitsplätze und einen Anstieg des Bruttoinlandsprodukts um etwa 35 Milliarden Euro innerhalb der EU. Für Deutschland sind die Auswirkungen ebenfalls positiv, ergab eine weitere Studie des ISI und des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Der Saldo kurz- und langfristiger Effekte auf dem deutschen Arbeitsmarkt liegt demnach bei mehr als 200.000 zusätzlichen Beschäftigten.

Der Ausbau der erneuerbaren Energien verursacht zwar zunächst Mehrkosten. Die Fraunhofer-Experten rechnen damit, dass die Investitionen im Jahr 2015 ihren Höhepunkt erreichen. Danach würden die Kosten aber voraussichtlich wieder sinken. Langfristig seien nicht nur die Effekte bei Sicherheit und Umwelt, sondern auch bei den Finanzen positiv. Von 2010 bis 2050 könnten in den Sektoren Strom und Wärme Kosten von insgesamt 730 Milliarden Euro eingespart werden, so Schätzungen der Fraunhofer-Forscher. „Um auch in Zukunft Strom, Wärme und Mobilität zu bezahlbaren Preisen zu erhalten, müssen wir Energie effizienter nutzen und erneuerbare Energien noch stärker erschließen“, fordert Professor Eicke Weber.

Bei den Photovoltaik-Modulen hat der Trend sinkender Kosten bereits eingesetzt. Die Solarenergie war maßgeblich am Beginn des Umchwungs hin zu erneuerbaren Energien beteiligt.



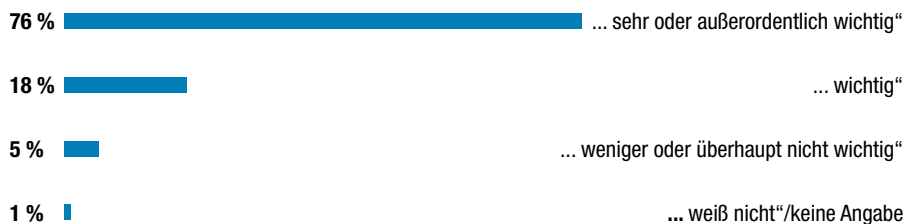
94 Prozent der Deutschen befürworten den Ausbau erneuerbarer Energien

„NUTZUNG UND AUSBAU ERNEUERBARER ENERGIEN SIND ...“

Heute spürt die Branche weltweit steigenden Wettbewerbsdruck. Einige deutsche Hersteller hatten allzu sehr auf Subventionen vom Staat gebaut und leiden nun unter den sinkenden Preisen. Doch gleichzeitig eröffnen die niedrigeren Preise Zugang zu breiteren Nachfrageschichten. Nach Meinung der Fraunhofer-Experten könnten die Preise noch weiter fallen, von derzeit zwischen 1,50 Euro und 2 Euro je Watt peak (Wp) netto bis unter 1 Euro je Wp im Jahr 2016. Das würde die Stromerzeugung deutlich vergünstigen, nämlich auf rund 11 bis 14 Cent je Kilowattstunde. Voraussetzungen hierfür sind laut Weber der weitere Ausbau der Fertigung, die Auslastung der Produktionskapazitäten sowie Produktionsinnovationen und eine Senkung der Herstellungskosten. „Diese Ziele stellen die Photovoltaik-Industrie vor erhebliche Herausforderungen, sind aber mit Technologiefortschritten zu erreichen“, so der Chef des Fraunhofer ISE. Die Vorteile der Sonnenenergie: Sie ist emissionsfrei und geräuschlos und ermöglicht eine dezentrale Stromerzeugung.

Die Kraft der Natur ist bereits unverzichtbar

Auch die Windkraft hat bereits einen festen Platz in der Riege der erneuerbaren Energien eingenommen. Sie ist heute schon relativ günstig, Experten beziffern die Erzeugungskosten auf rund 3 bis 6 Cent je Kilowattstunde. Eine Studie des Bundesverbands WindEnergie weist rund 8 Prozent der deutschen Landfläche außerhalb von Wäldern und Schutzgebieten als nutzbar für diese Art der Energieerzeugung aus. Würden 2 Prozent dieser



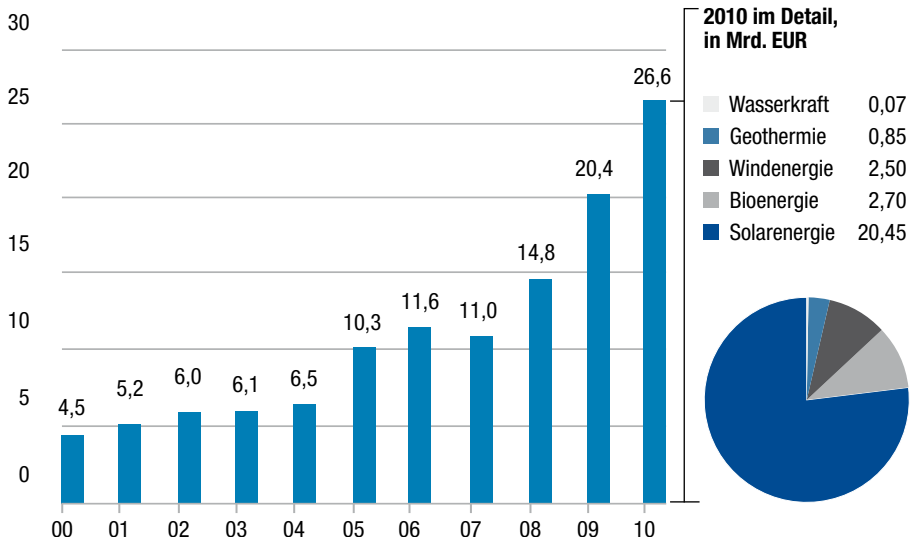
Stand: Juli 2011

Quelle: TNS Infratest, im Auftrag der Agentur für Erneuerbare Energien

Investitionen in Solarenergie, Windkraft & Co. steigen

INVESTITIONEN IN ANLAGEN ERNEUERBARER ENERGIEN IN DEUTSCHLAND SEIT 2000

in Mrd. EUR



Stand: März 2011

Quelle: Agentur für Erneuerbare Energien

Fläche in jedem Bundesland mit Windrädern bewirtschaftet, ergäbe sich ein möglicher Beitrag von rund 390 Terrawattstunden zum deutschen Jahresstromverbrauch von insgesamt etwa 600 Terrawattstunden. Derzeit sind rund 28 Gigawatt Windenergieleistung installiert. Zusätzlich gibt es riesiges Potenzial durch Windparks im Meer, die nach Plänen des Bundesumweltministeriums bis zum Jahr 2030 bis zu 25 Gigawatt und damit 15 Prozent des deutschen Strombedarfs decken sollen. Bei solchen Offshore-Anlagen besteht zudem ein besonderer Innovationsdruck: Die Anlagen müssen so geplant und gebaut werden, dass sie über eine Laufzeit von rund 20 Jahren Wind, Salzwasser, UV-Strahlung und Wellenkraft überstehen, so die Fraunhofer-Forscher.

Die Stromnetze von morgen sind intelligent

Ebenfalls investitionsträchtig ist der Ausbau der Netzstruktur in ganz Europa. Denn erneuerbare Energien, deren Anlagen über weite Gebiete verteilt sind, stellen andere Anforderungen ans Stromnetz als wenige Großkraftwerke, die den Strom zentral einspeisen. Die Solar-, Wind- und Biokraftwerke müssen sinnvoll aufeinander abgestimmt werden. Denn sie liefern nicht konstant Strom, sondern haben Ertragsspitzen und Versorgungslücken. Diese Unregelmäßigkeiten müssen Zwischenspeicher und Regelsysteme ausgleichen – das Stichwort ist Smart Grid, ein intelligentes Stromnetz. Die Abstimmung von Stromerzeugung aus verschiedenen Quellen einerseits und der Stromnachfrage andererseits stellt Forschung und Unternehmen vor Herausforderungen. ENTSO-E, der Zusammenschluss von 42 europäischen Übertragungsnetzbetreibern, erwartet bis 2020 einen Bedarf von 35.300 Kilometern neuer Überlandleitungen und 6.900 Kilometern Netzerneuerung. Allein in den ersten fünf Jahren beziffert ENTSO-E die Kosten für diesen Ausbau auf 23 bis 28 Milliarden Euro.

Flankiert werden die Entwicklungen hinsichtlich einer nachhaltigen Energieproduktion durch Bestrebungen hin zu einer effizienteren Energienutzung. Dafür entwickeln Unternehmen stromsparendere Technologien und Geräte. Zudem befinden sich noch viele Wohnungen auf einem alten Energiestandard. Somit stehen in den kommenden Jahren zahlreiche Sanierungen an. Dämmstoffe, Solarmodule und Kraftwärmekopplung bilden damit einen weiteren Wachstumsmarkt. Auf all diesen Gebieten bieten sich Forschungs-, Investitions- und letztlich Gewinnmöglichkeiten für Unternehmen.

Außer Frage steht: Energie ist in der modernen Wirtschaftswelt unverzichtbar. „Für jegliche Art von Produktion ist Energie ein bestimmender Faktor“, erklärt Christian Stocker, Aktienstrategie der UniCredit. Einige Experten sehen in den regenerativen Energien und den neuen technologischen Entwicklungen zur gesteigerten Energieeffizienz den Beginn eines neuen Kondratjew-Zyklus. Die volkswirtschaftlichen Grundlagen der in den 1920er-Jahren veröffentlichten Idee des

russischen Wirtschaftswissenschaftlers Nikolai Kondratjew sind schnell erklärt: Die Wirtschaft wächst demnach in langen Wellen, die von einem Paradigmenwechsel durch eine neue, revolutionäre Technologie ausgelöst werden. In diese innovative Technik wird massiv investiert und damit ein Aufschwung ausgelöst. Hat sich die Innovation dann in allen Bereichen durchgesetzt, verringern sich die Investitionen und der Aufschwung ebbt ab. Als Auslöser eines solchen Kondratjew-Zyklus gelten beispielsweise die Erfindungen der Dampfmaschine und der Eisenbahn. Ob die wirtschaftliche Entwicklung tatsächlich solchen Wellen folgt oder aber auf zufälligen Mustern basiert, ist unter Ökonomen allerdings umstritten. Fakt ist aber: Die Innovationskraft des Energiewende-Trends und die dadurch ausgelösten Investitionen in den Unternehmen sind immens.

Innovateure sind gefragt

Dabei sind die Hauptprofiteure der Energiewende oftmals weniger unter den Energieproduzenten direkt als vielmehr in der zweiten Reihe zu suchen: Gute Aussichten haben etwa Unternehmen, die die nötigen neuen Technologien entwickeln, um Energie effizienter zu nutzen. Oder Zulieferer von Materialien und Vorprodukten, zum Beispiel der neuesten Klasse von Rotorblättern für Windräder oder spezieller Batterien für Elektromotoren, welche unter anderem im Bereich der Mobilität zu einer ökologischeren Energieverwendung beitragen.

In solche Unternehmen, die die nötigen Basistechnologien, Produktionsverfahren und -materialien entwickeln und produzieren, investiert ein neuer Index der HypoVereinsbank: der HVB Energie 2.0 Index. Dabei wählen die Research-Experten der UniCredit gezielt Aktien von europäischen Konzernen aus, die bereits in der Wirtschaft und an der Börse etabliert sind und eine hohe Marktkapitalisierung aufweisen. Die Unsicherheiten, die junge Unternehmen oftmals haben – etwa Finanzierungsprobleme oder Verdrängungswettbewerb – werden so umgangen.

Die im Index gelisteten Werte lassen sich in vier Untersektoren gliedern (siehe Grafik zur Indexzusammensetzung links). Sie kommen aus den Bereichen Produktionsgüter, Chemie, erneuerbare Energien sowie Öl und Gas. „Bei der Zusammenstellung des Baskets werden in erster Linie Werte ausgewählt, die ein überschaubares Risiko darstellen. Das bedeutet: Uns sind ein etabliertes Geschäftsmodell sowie nachhaltig hohe Umsätze und Erträge wichtig“, erklärt Anlagestrategie Stocker. Auf kleinere Spezialisten wird daher verzichtet.

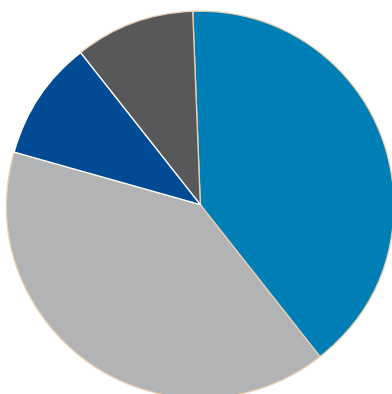
Im Bereich Produktionsgüter ist beispielsweise Siemens global als Hersteller von Gas- und Windturbinen und Ausrüster für T&D (Transmission & Distribution, also Durchleitung und Verteilung von Elektrizität) gut aufgestellt. „Die starke Stellung in Technologien zur Steigerung der Energieeffizienz in Gebäuden, Industrie und Infrastruktur sowie die Fähigkeit, Komplettlösungen anzubieten, sind weitere Vorzüge von Siemens“, erläutert Stocker.

So setzt sich der HVB Energie 2.0 Index zusammen

Der neue HVB Energie 2.0 Index der HypoVereinsbank setzt gezielt auf Unternehmen, die direkt oder indirekt von der Energiewende in Deutschland und Europa profitieren. Enthalten sind Aktienwerte aus den unten stehenden vier Bereichen. Die Konzerne sind allesamt bereits am Markt etabliert und erwirtschaften nachhaltig hohe Umsätze und Erträge. In den Index aufgenommen wurden zum Beispiel Siemens, ABB, BASF, Linde, Red Eléctrica und Total.

DIE SEKTOREN IM INDEX

	Gewichtung
■ Produktionsgüter	40 %
■ Chemie	40 %
■ Erneuerbare Energien	10 %
■ Öl und Gas	10 %



Stand: 13.9.2011

Quelle: UniCredit Bank AG

Entsprechend ist Siemens aktuell mit 15 Prozent der größte Einzelwert im HVB Energie 2.0 Index. Profiteur von Investitionen im deutschen und europäischen Stromnetz, um die zahlreichen neuen Offshore-Windfarmen anzuschließen, dürfte nach Meinung der UniCredit-Experten ABB sein.

Im Untersektor Chemie setzt der HVB Energie 2.0 Index unter anderem auf Clariant, deren Tochter Süd-Chemie führender Hersteller von Prozess- und Raffinerie-Katalysatoren ist, welche für Verfahren zu CO₂-Reduktion und die Erzeugung sauberer Kraftstoffe wichtig sind. Zudem produziert das Unternehmen Materialien für Lithium-Kathoden, die in neuen leistungsfähigen Batterien zum Einsatz kommen. Weitere Chemieunternehmen im Index sind BASF und Wacker Chemie. „Sie sind wichtige Hersteller für Dämm- und Isoliermaterialien zur Energieeinsparung“, erklärt Stocker. Zudem stellt BASF Spezialchemikalien her, die beispielsweise bei der Produktion von Rotorblättern für Windturbinen verwendet werden. Auch Batterien, die in Elektrofahrzeuge eingebaut werden, produziert das Unternehmen.

Im Bereich der regenerativen Energien ist unter anderem die österreichische Verbund AG im HVB Energie 2.0 Index vertreten. Der Versorger erzeugt 90 Prozent des Stroms über Wasserkraft. Ebenfalls gut aufgestellt ist die Red Eléctrica Corporación, die das spanische Hochspannungsnetz besitzt und betreibt. „Das Unternehmen dürfte in den kommenden Jahren durch den Anschluss weiterer Windfarmen profitieren“, ist sich Stocker von der UniCredit sicher. Im Indexbereich Öl und Gas weitet das global operierende Unternehmen Total seine Präsenz weiter aus. Unter anderem setzt der Konzern auf die Forschung und Entwicklung bei Solartechnologien.

Depot klar zur Energiewende machen

Die ersten Regattaboote segeln also bereits erfolgreich auf Ökokurs. Um den Kompass des Großtankers Deutschland und des Megatankers Europa aber endgültig in Richtung Nachhaltigkeit auszurichten, bedarf es noch einiger Investitionen und Innovationen. Das eröffnet Potenzial für Unternehmen, die sich im weiten Ozean der Energiewende tummeln – und damit auch Investmentchancen für zukunftsorientierte Anleger.

Immer mehr Privatanleger entdecken das Thema Nachhaltigkeit für sich, belegt eine aktuelle Umfrage des Deutschen Derivate Verbands (DDV). Rund 63 Prozent beziehen diesen Faktor bei ihrer Anlageentscheidung mit ein. Für knapp die Hälfte davon steht allerdings die Chance auf eine attraktive Rendite an erster Stelle. Vor zwei Jahren beantworteten noch mehr als 55 Prozent der Anleger auf die Frage, ob sie ethische oder ökologische Aspekte bei Investments berücksichtigen, mit Nein. Wer auf der Suche nach einem passenden Investment ist, kann sich zum Beispiel die HVB Garant Anleihe auf den HVB Energie 2.0 Index (siehe Produktneueheit auf Seite 7) ansehen. Dann können Anleger auf die Frage „Ist das Depot klar zur Energiewende?“ voller Überzeugung mit „Ist klar!“ antworten.



Neue Verbindungen schaffen: Die erneuerbaren Energien erfordern einen Ausbau des Stromnetzes in Europa.

„Bevor Atommeiler abgeschaltet werden, müssen neue Kraftwerke fertig sein“

Christian Stocker, Aktienstrategie der UniCredit, erklärt im Interview, welche Unternehmen vom breiten Trend der Energiewende profitieren. „Es ist wie beim Goldrausch: Die Hauptgewinner waren nicht die Goldgräber, sondern die Hersteller von Schaufeln und Piken“, lautet seine These.



Das Thema erneuerbare Energie ist seit geraumer Zeit in aller Munde. Vieles erinnert an die Internetmanie Ende der 90er-Jahre. 2000 platzte die Blase. Ist das wieder so ein Modethema oder doch ein Megatrend?

Der Klimawandel sowie die begrenzten Reserven fossiler Brennstoffe und deren kräftiger Preisanstieg stimulieren diesen Trend nachhaltig. Viele Länder fördern den Bereich daher seit Jahren. Deutschland zählt dabei zu den führenden Nationen. Hier ist der Atomausstieg bis 2020 bereits beschlossen. China investierte 2010 mit rund 54 Milliarden Dollar jedoch mit deutlichem Abstand am meisten, unter anderem in Sonnen-, Wind- und Geothermieprojekte. Die Katastrophe im japanischen Fukushima dürfte die Entwicklung weltweit verstärken. In Italien wurden Pläne für neue Atomkraftwerke in einem Volksreferendum abgelehnt. Das bedeutet: Dort müssen andere, neue Kraftwerke gebaut werden, um die Energieversorgung nachhaltig sicherzustellen.

Die Stadtwerke München planen beispielsweise, bis 2025 den Strom zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien – sprich Wind-, Wasser-, Geothermie- und Sonnenenergie – zu beziehen. Ist das realistisch?

Solche Pläne haben zahlreiche Städte und Kommunen. Allerdings scheint es aus meiner Sicht nicht möglich, den Energiebedarf bundes- oder gar weltweit durch erneuerbare Energien zu decken. Vor allem in Schwellenländern, wo der Energiebedarf in den kommenden Jahren kräftig steigen dürfte, müssen andere Wege gesucht werden, um den Bedarf zu decken und gleichzeitig die Umwelt zu schonen. In Deutschland werden bereits in den kommenden Jahren zahlreiche Atomkraftwerke abgeschaltet. Diese Energie muss ersetzt werden.

Konzerne wie E.ON und RWE verfolgen bereits zahlreiche Projekte für neue

Kraftwerke. Bei einigen herrscht allerdings Baustopp, weil die Bevölkerung oder Umweltverbände dagegen klagen. Über ein Dutzend Kraftwerksprojekte wurden dadurch in den vergangenen Jahren in Deutschland gestoppt. Ist das eine anhaltende Gefahr?

Diese Probleme wird es immer wieder geben. Sie betreffen in erster Linie die Betreiber von Kraftwerken. Eines scheint allerdings klar: Bevor Atomkraftwerke abgeschaltet werden, müssen neue Kraftwerke anderen Typs bereits fertiggestellt sein. Dazu wurde im Juli ein Gesetz erlassen, das Baugenehmigungen in Deutschland beschleunigen soll. In den vergangenen Jahren haben Hersteller zudem viel in die Entwicklung umweltfreundlicher und effizienter Kraftwerke investiert. Das gilt vor allem für Gaskraftwerke. Gas zählt ohnehin zu den umweltfreundlicheren Energieträgern. Darüber hinaus ist es günstiger als Öl und in riesigen Mengen vorhanden.

Das klingt nach einem bevorstehenden Bauboom neuer Kraftwerke.

Von einem Boom würde ich nicht unbedingt sprechen. Es scheint allerdings klar, dass in den kommenden Jahren verstärkt in neue Kapazitäten und in eine effizientere Nutzung von Energie investiert werden muss. Teilweise dürfte dies durch eine Modernisierung bestehender Anlagen darstellbar sein. EU-Kommissar Günther Oettinger hat beispielsweise Ende 2010 erklärt, dass allein in Europa in den kommenden zehn Jahren 200 Milliarden Euro in eine effizientere Nutzung investiert werden müssen.

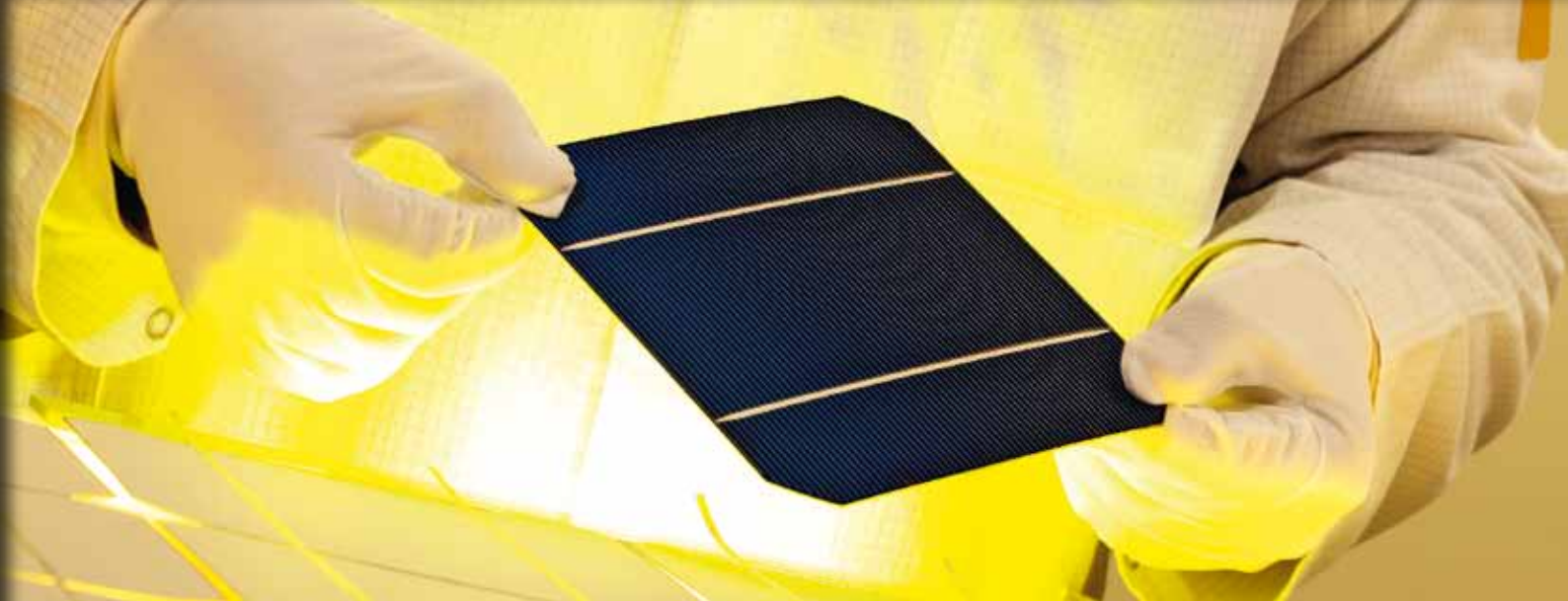
Eine Expertenrunde der HypoVereinsbank hat nun den HVB Energie 2.0 Index entwickelt. Was steckt dahinter?

Die „Energiewende 1.0“ betraf den Ausbau erneuerbarer Energien wie Sonnen- und Windenergie. Davon haben vor allem deutsche, aber auch viele chinesische Firmen profitiert. Der HVB Energie 2.0 Index umfasst ebenfalls Konzerne, die zu den Welt-

marktführern im Bereich der erneuerbaren Energien zählen. Den Schwerpunkt des Index bilden allerdings Unternehmen, die von Erweiterungs- und Ersatzinvestitionen in Kraftwerkskapazitäten sowie von einer effizienteren Gewinnung und Nutzung der Energie profitieren. Denken Sie an den Goldrausch in den USA Mitte des 19. Jahrhunderts: Die Hauptgewinner des Booms waren nicht die Goldgräber, sondern die Hersteller von Schaufeln und Piken. Nach einem vergleichbaren Konzept ist der Index entwickelt worden. Im Gegensatz zu anderen etablierten Indizes werden in den HVB Energie 2.0 Index nur Konzerne aufgenommen, die eine hohe Marktkapitalisierung haben. Bei kleineren Werten besteht das Risiko großer Kursschwankungen oder gar des Ausscheidens aus dem Index wegen zu geringer Liquidität. Mit dem HVB Energie 2.0 Index können Investoren somit breit diversifiziert in renommierte Konzerne aus dem Energiesektor anlegen.

Welche Unternehmen sind das beispielsweise?

Zum Beispiel ist Siemens enthalten – das Unternehmen ist nicht nur einer der größten Kraftwerksturbinenhersteller der Welt. Vielmehr baut der Konzern die Windkraftsparte stetig aus. Der österreichische Versorger Verbund AG setzt fast ausschließlich auf Wasserkraft. Weil die Kostenbasis niedrig ist und unter anderem kaum teure Emissionsrechte erworben werden müssen, gilt für das Unternehmen: Erhöht sich der Strompreis, was zu erwarten ist, steigt der Gewinn. Der Chemiekonzern BASF ist einer der weltgrößten Batteriehersteller und dürfte vom Trend zur Elektromobilität profitieren. Zudem entwickelt der Konzern beispielsweise Lacke, welche die Effizienz von Windrädern erhöht. Konzerne wie Linde und Air Liquide partizipieren unter anderem am Trend zur Verflüssigung von Gas. Angesichts des niedrigen Gaspreises und hoher Gasvorräte lohnt es, Terminals zu bauen, die Erdgas verflüssigen und damit transportfähig machen.



Sonnige Aussichten: Photovoltaik-Module werden immer preiswerter. Ihre Verbreitung dürfte also zunehmen.

Neue Energie fürs Depot

Mit der neuen HVB Garant Anleihe auf den HVB Energie 2.0 Index können Investoren davon profitieren, dass Zulieferer und Entwickler innovativer Umwelttechnologien zunehmend gefragt sind.

An der Börse wird die Zukunft gehandelt. Dies gilt umso mehr für Unternehmen, die ihrer Zeit ein Stück voraus sind und sich bereits auf die Energiewende eingestellt haben. Von dem Umschwung hin zu erneuerbaren Energien können aber nicht nur Unternehmen, sondern auch Anleger durch entsprechende Investments profitieren. Dieses Thema ist im Zuge der Abschaltung vieler Atomkraftwerke zu einem bedeutenden Anlagethema geworden. Für Investoren rücken vor allem Konzerne in den Blickpunkt, die neue Basistechnologien entwickeln und somit die neue Ära der umweltverträglicheren Energienutzung einläuten. Eine Möglichkeit, auf die Zukunftsbranche zu setzen, bietet die neue HVB Garant Anleihe auf den HVB Energie 2.0 Index (WKN HV5LRW). Dieser umfasst 16 Unternehmen, die neue Basistechnologien für die Energiegewinnung entwickeln. Die Unternehmen gehören zu den Branchen Produktionsgüter, Chemie, erneuerbare Energien sowie Öl und Gas. Enthalten sind beispielsweise Konzerne wie Siemens, Linde oder BASF. Dabei überprüft ein Expertenkomitee jährlich die Zusammensetzung und tauscht die Werte gegebenenfalls aus.

Energiewende mit System

Das Startniveau des HVB Energie 2.0 Index wird am 21. Oktober 2011 festgelegt. An einer positiven Entwicklung des Index nehmen Anleger in Abhängigkeit der Indexvolatilität teil. Das Besondere an dieser Anleihe ist das flexible Sicherungssystem: Es sorgt dafür, dass die Investition in den HVB Energie 2.0 Index nach fest definierten Regeln

erhöht beziehungsweise reduziert wird. Je stärker der Index schwankt, desto weniger wird während der Laufzeit in den Index investiert. Denn in unsicheren Börsenphasen, in denen die Volatilität steigt, nimmt in der Regel auch das Risiko von Kursrückschlägen zu. Gehen die Kursschwankungen zurück, wird wieder stärker in den Index investiert – gegebenenfalls überproportional bis zu 125 Prozent. Die minimale Investitionsrate liegt bei 0 Prozent. In diesem Fall wird der nicht im Index investierte Teil kurzfristig zinslos geparkt.

Mit Kapitalschutz investiert

Sollte sich der Index entgegen der Erwartung bis zum Laufzeitende am 18. Oktober 2017 negativ entwickeln, greift der vollständige Kapitalschutz durch die Emittentin: Anleger erhalten dann die Anleihe zum Nominalbetrag von 100 Euro zurückgezahlt. Der Anlagebetrag ist also zum Laufzeitende vollständig geschützt. Das Investment eignet sich für Anleger, die mit einer positiven Wertentwicklung der im HVB Energie 2.0 Index enthaltenen Unternehmen aus dem Bereich der Energiewende-Technologien rechnen. Zudem richtet sich die Garant-Anleihe an sicherheitsorientierte Investoren, da zum Laufzeitende ein 100-prozentiger Kapitalschutz durch die Emittentin besteht. Investoren sollten dabei allerdings bedenken: Garant-Anleihen sind Inhaberschuldverschreibungen. Bei Insolvenz der Emittentin UniCredit Bank AG drohen hohe Verluste. Aktuell wird die Bonität der UniCredit jedoch von den führenden Ratingagenturen als gut eingestuft.

Die HVB Garant Anleihe auf den HVB Energie 2.0 Index im Detail

Produkttyp	Garant-Anleihe
Basiswert	HVB Energie 2.0 Index
ISIN/WKN	DE000HV5LRW9/HV5LRW
Zeichnungsfrist	26.9.–21.10.2011
Emissionstag	25.10.2011
Fälligkeitstag	25.10.2017
Kapitalschutz	100 % des Nominalbetrags zum Laufzeitende durch die Emittentin
Anfänglicher Verkaufspreis	102 % pro Anleihe (inklusive Ausgabeaufschlag)

Stand: 16.9.2011

FUNKTIONSWEISE:

Basiswert der Garant-Anleihe ist der HVB Energie 2.0 Index. Dieser enthält insgesamt 16 Unternehmen, die an der Entwicklung von zukunfts-trächtigen Energieträgern beteiligt sind. Anleger haben zum Laufzeitende nach sechs Jahren die Chance auf eine Rückzahlung in Höhe einer positiven Entwicklung des Index – unter Berücksichtigung eines flexiblen Sicherungssystems. Sollte sich der Index negativ entwickeln, greift zum Laufzeitende der 100-prozentige Kapitalschutz der Emittentin. In diesem Fall erhalten Anleger den Nominalbetrag von 100 Euro pro Anteil zurück.

WEITERE INFORMATIONEN UNTER:

 www.onemarkets.de/HV5LRW

WICHTIGE HINWEISE UND HAFTUNGS-AUSSCHLUSS

Bitte beachten Sie: Die Redaktion bezieht Informationen aus Quellen, die sie als vertrauenswürdig erachtet. Eine Gewähr für die Vollständigkeit, Aktualität und Richtigkeit der Informationen können wir jedoch nicht übernehmen. Alle Produktangaben dienen nur der Unterstützung Ihrer selbstständigen Anlageentscheidung und stellen kein Angebot zum Kauf oder Verkauf dar. Sie können eine Aufklärung und Beratung durch Ihren Betreuer nicht ersetzen und stellen keine individuelle Empfehlung der UniCredit Bank AG dar.

Alein maßgeblich sind bei Zertifikaten und strukturierten Anleihen der Unvollständige Verkaufsprospekt und der dazugehörige Nachtrag bzw. der Basisprospekt und die Endgültigen Bedingungen. Diese können bei der UniCredit Bank AG, Abteilung LCI4SS, Arabellastraße 12, 81925 München, angefordert werden.

Alle Ertrags- und Renditeangaben beziehen sich auf den jeweiligen Nominalbetrag. Mit einer Investition können Kosten wie z. B. Ausgabeaufschlag, Depotgebühren und Transaktionskosten verbunden sein, welche sich ertragsmindernd auswirken. Die genaue Höhe können Sie bei Ihrer Bank erfragen. Bei strukturierten Anleihen und Zertifikaten handelt es sich um Inhaberschuldverschreibungen, d. h. der Anleger trägt mit dem Kauf dieser Produkte ein Emittentenrisiko. Bei einem Ausfall der Emittentin kann es daher unabhängig von der Entwicklung des Basiswertes bzw. der Basiswerte zu Verlusten kommen.

Diese Publikation, einschließlich hierin enthaltener Beiträge oder Stellungnahmen von Personen außerhalb der UniCredit Bank AG, ist Werbematerial. Der Newsletter kann Links zu Webseiten anderer Anbieter enthalten, deren Inhalte nicht von der UniCredit Bank AG kontrolliert werden. Daher wird für derartige Inhalte keine Haftung übernommen. Veröffentlichte Meinungen in Interviews und Gastbeiträgen sind die persönlichen Meinungen der Interviewpartner oder Autoren und stellen ebenfalls keine Empfehlung dar bzw. lassen keinen Rückschluss auf die Haltung der Bank zu.

Diese Information ist keine Finanzanalyse. Eine den gesetzlichen Anforderungen entsprechende Unvoreingenommenheit wird daher nicht gewährleistet. Es gibt auch kein Verbot des Handels – wie es vor der Veröffentlichung von Finanzanalysen gilt.

Diese Information richtet sich nicht an natürliche oder juristische Personen, deren Wohn- bzw. Geschäftssitz einer ausländischen Rechtsordnung unterliegt, die für die Verbreitung derartiger Informationen Beschränkungen vorsieht. Insbesondere enthält diese Information weder ein Angebot noch eine Aufforderung zum Kauf von Wertpapieren an Staatsbürger der USA, Großbritanniens oder der Länder im Europäischen Wirtschaftsraum, in denen die Voraussetzungen für ein öffentliches Angebot nicht erfüllt sind.

STEUERLICHE BEHANDLUNG

Informationen zur steuerlichen Behandlung von strukturierten Anlageprodukten sind dem Steuer-Informationsblatt zu entnehmen. Die Aussagen sind nicht als Garantie für den Eintritt der dargestellten steuerlichen Folgen zu verstehen und sind abhängig von Ihren persönlichen Verhältnissen, die nicht geprüft wurden. Diese Aussagen wurden weder durch die Rechtsprechung der Finanzgerichte noch durch ausdrückliche Äußerungen der Finanzverwaltung bestätigt. Außerdem kann die Rechtslage jederzeit durch neue Gesetzgebung, die in gewissen Grenzen auch Rückwirkung haben kann, verändert werden.

Wir empfehlen die Einschaltung Ihres steuerlichen Beraters, insbesondere soweit es um die zukünftige steuerliche Entwicklung geht.

Service-Adressen

Noch Fragen? Unser Expertenteam steht Ihnen gerne zur Verfügung.

+49 (0)89 378 17 466

redaktion.onemarkets@unicreditgroup.de

www.onemarkets.de

Impressum

Herausgeber

Corporate & Investment Banking UniCredit Bank AG
Team Wertpapier-Anlagelösungen onemarkets
Arabellastraße 12
81925 München

Redaktion

Verantwortlich:

Sandra Ernst, Richard Pfadenhauer

Texte und Grafik

ergo Unternehmenskommunikation

GmbH & Co. KG (GPRA)

Venloer Straße 241–245

50823 Köln

Bildnachweis

Für die verwendeten Bilder wurden die Bildrechte geklärt. Für fremdes Bildmaterial liegt die Zustimmung der Rechtsinhaber vor.

Copyright ©

2011 UniCredit Bank AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Versendung der Texte in Staaten mit Verkaufsbeschränkungen (USA, Großbritannien) ist nicht erlaubt. Nachdruck gerne gestattet, jedoch mit genauer Angabe des Urhebers.

Stand 16.9.2011

ONEMARKETS MAGAZIN – WER DAS LIEST, IST KLAR IM VORTEIL.
Jeden Monat neu und kostenlos per Post oder als E-Magazin.
Verpassen Sie keine Ausgabe und abonnieren Sie das onemarkets
Magazin unter www.onemarkets.de/magazin oder bei unseren
Anlage-Experten unter +49 (0)89 378 17 466.